

Rainer Mertel – Rotschopf, Querkopf und Schöngeist

Ein persönlicher Nachruf

Gregor Schürer

Ich erinnere mich noch gut an die erste persönliche Begegnung mit Rainer Mertel (1945-2009) im Dezember 2001. Ich sollte damals ein Porträt über den Kurdirektor von Bad Neuenahr schreiben und hatte einen Termin in seinem Büro. Da ich etwas früh war, musste ich ein paar Minuten warten und fand im Vorzimmer nicht nur viele Kunstwerke, sondern auch Zeitschriften vor, fast alle über Automobile. Aha, dachte ich, der ehemalige Ring-Chef hat noch immer Benzin im Blut. Dass ihm das später zum persönlichen Verhängnis werden sollte, wer hätte sich das damals denken können.

Das Interview verlief in freundlicher Stimmung, Rainer Mertel war ein angenehmer Gesprächspartner, hatte viel zu sagen, auch über das Geschäftliche hinaus. „Nun bin ich gespannt, was Sie über mich schreiben“ verabschiedete er mich.

Ich brachte in meinem Bericht ein wörtliches Zitat, das mir besonders gefallen hatte „Der liebe Gott hat mir die roten Haare und das Temperament gegeben“ und versuchte, in meinem Artikel ein stimmiges Bild über den Vorstand der Aktiengesellschaft und auch über die Person Rainer Mertel zu zeichnen.

Einige Tage später erreichte mich ein Brief von ihm – der erste in einer langen Reihe, die ich im Laufe der Jahre sammeln konnte. Artig bedankte sich Mertel auf edlem Papier bei mir, er unterschrieb immer mit Füller, das hatte Stil. Die Nachricht gipfelte in der Bemerkung: „Ich wusste gar nicht, dass ich so ein edler Mensch bin.“

Ich mochte diese Selbstironie. Die Art von Humor, auch über sich selbst lachen zu können, sich gelegentlich nicht ganz so wichtig zu nehmen, zeichnete ihn aus. Es war der Beginn einer jahrelangen Beziehung, die im Laufe der

Zeit immer freundschaftlicher wurde, obwohl wir immer beim „Sie“ geblieben sind. Ich begegnete Rainer Mertel wenn nicht häufig, so doch regelmäßig in meiner Rolle als Journalist. Er lud mich zu verschiedenen Anlässen ein, wenn ich dabei sein konnte, begrüßte er mich stets persönlich,

gab mir das Gefühl, ein willkommener Gast zu sein. Ich ließ ihm eines meiner Bücher zukommen, da ich wusste, wie gerne er las. Als Widmung schrieb ich „meinem Kurdirektor“ und er gestand mir später, wie sehr er sich gerade darüber gefreut hatte. Und neckte mich im Gegenzug mit der Bemerkung, ich sei sein „poeta laureatus“, sein lorbeergekrönter Dichter, womit er auf einige Preise anspielte, die ich im Laufe meines Autorenlebens gewonnen habe.

Auf kluge Fragen hatte er stets kluge Antworten, auf dumme auch, ich weiß nicht, was schwieriger ist. Ausgewichen ist er mir nie, auch nicht bei unbequemen Themen. Manches hat er mir „unter Dreien“ erzählt, so nennt die Journaille Informationen, die vertraulich bleiben müssen. Ich habe diese internen Details immer für mich behalten, auch wenn es manchmal schwer fiel. So etwas wusste er zu schätzen. Verlässlichkeit, Kontinuität, das prägte auch ihn selbst, er war als Konservativer im Sinne des Erhalts der bewährten Dinge aber Neuerungen gegenüber immer aufgeschlossen. Er wusste, dass manch alter Zopf eben auch mal abgeschnitten werden



*Rainer Mertel
(1945-2009)*

muss, dass man auch mal quer denken muss, wenn man sich der Zukunft als aktiver Gestalter stellen will.

Neben seinen großen Erfolgen und Verdiensten um die Weiterentwicklung des Heilbades gab es aber auch noch Rainer Mertel, den Bewunderer und Förderer der Künste. Er liebte die bildende Kunst, schon als Jura-Student sammelte er Bilder. Er war ein Freund der Musik und der Literatur, ein Schöngeist in des Wortes wahrster Bedeutung. Und er ließ die Künstler spüren, wie hoch er das schätzte, was sie zu Leinwand, Papier oder Gehör brachten. Er war jemand, der die Künstler bewunderte, gleichzeitig aber auf Augenhöhe mit ihnen diskutieren konnte, das findet man selten.

Im Dezember 2009 sagte Rainer Mertel als Zeuge vor dem Untersuchungsausschuss zum Nürburgring in Mainz aus. Die Tatsache, dass

sein Nachfolger die Rennstrecke an den Rand des Ruins gewirtschaftet hatte, wurmte ihn, das wusste ich. Dass sie ihm aber letztlich das Herz brach, ist nicht nur schmerzlich, sondern geradezu tragisch.

Rainer Mertel hat große Fußstapfen in seiner Führungsfunktion bei der AG hinterlassen. Sein Tod hat aber – das hat die bewegende Trauerfeier in der Rosenkranzkirche zu Bad Neuenahr sehr deutlich gezeigt – auch eine andere, riesige Lücke gerissen: Besonders als Mensch und Persönlichkeit wird er uns fehlen. Natürlich werde ich seine kurzweiligen, mit Bonmots gespickten Ansprachen vermissen, die er stets frei, höchstens mit einem winzigen Spickzettel bewaffnet, hielt. Viel mehr aber werde ich den gebildeten, charmanten Rotschopf vermissen, den Menschenfänger und Kunstfreund. Gott befohlen, mein lieber Kurdirektor.